

Wie groß ist der Keynesianische Multiplikator in Deutschland?

54

Frank Westermann*

Eine keynesianische Politik kann die Konjunktur beleben. Staatsausgaben und Steuereinnahmen verursachen nicht nur einen direkten Impuls, sondern lösen auch eine Multiplikatorwirkung aus. Die Erhöhung des Einkommens führt zu einer Ausweitung des privaten Konsums, somit zu einer weiteren Nachfrageerhöhung und einer abermaligen Produktionserhöhung usw. Aus diesem Grund übersteigt die Wirkung der Fiskalpolitik den Wert 1.

Das Modell ist in sich schlüssig, aber wie groß ist dieser Multiplikator? Lehrbuchmodelle sehen ihn bei einer Größe von ca. 4 bis 5, je nachdem ob Steuern gesenkt oder Staatsausgaben erhöht werden. Übersehen wird hierbei aber, dass Sekundäreffekte die Größe des Multiplikators wieder verringern. Verdrängungsmechanismen unterschiedlichster Art werden ausgelöst: Steigende Zinsen verdrängen private Investitionen, staatlicher Konsum verdrängt privaten Konsum, und Erwartungen über Steuererhöhungen in der Zukunft verdrängen die Konsumbereitschaft in der Gegenwart zu Gunsten privater Ersparnis.

Keiner dieser Sekundäreffekte kann so groß sein, dass der ursprüngliche positive Effekt der Keynesianischen Politik sogar ins Negative gekehrt wird. Der Keynesianische Effekt ist in jedem Fall positiv, aber empirisch erheblich kleiner, als häufig suggeriert wird.

Empirische Schätzungen zur Größe der Multiplikatorwirkung wurden erstmals von Oliver Blanchard und Roberto Perotti am MIT vorgenommen. Die Ergebnisse zeigen, dass der Multiplikator lediglich zwischen einer Größe von 1 und 2 liegt. Für Deutschland lassen sich diese Ergebnisse anhand von Daten der letzten 40 Jahre zu Staatsausgaben und Steuereinnahmen bestätigen. Eine Erhöhung der Ausgaben von einem Euro führt zu einem positiven Effekt für das Bruttoinlandsprodukt von 1,37 €. Eine Senkung der Steuereinnahmen um einen Euro wirkt mit einer Verzögerung von etwa einem Jahr und hat einen positiven Effekt von 1,62 €.¹

Diese Effekte sind zwar statistisch signifikant, aber klein, legt man das Wirtschaftswachstum, das mit den zurzeit diskutierten Politikmaßnahmen erreicht werden soll, zugrunde. Das im Dezember letzten Jahres beschlossene Vorziehen der Steuerreform, mit einem Entlastungsvolumen von rund 9 Mrd. €, hat zum Beispiel einen positiven Effekt für das Wirtschaftswachstum von lediglich 0,22% im Jahr 2004. Dieser Effekt vergrößert sich zwar noch leicht in 2005, wird aber aufgrund der gleichzeitig beschlossenen Gegenfinanzierungsmaßnahmen ab 2006 sogar negativ.

Die derzeit diskutierten Ausgabenprogramme werden nur ähnlich geringe Wirkungen erzielen. Eine zum Beispiel diskutierte Erhöhung der Staatsausgaben um 8 Mrd. € würde, wenn sie über Schulden finanziert wird, lediglich zu einer Erhöhung des Wachstums um 0,58% im ersten und

0,23% im darauf folgenden Jahr führen und dies – in guter Tradition deutscher Keynesianischer Politik – voraussichtlich nicht zum Zeitpunkt der gegenwärtigen Wachstumschwäche, sondern bereits im nächsten Aufschwung. Staatliche Ausgabenpolitik war nämlich in den letzten 40 Jahren systematisch prozyklisch.

Insgesamt sind die *konjunkturellen* Auswirkungen der Fiskalpolitik also gering. Die Wirkungen auf die Wohlfahrt und Allokation können aber sowohl bei Staatsausgaben als auch bei Steuereinnahmen erheblich sein. Da die wichtigeren Auswirkungen staatlicher Aktivität *allokativer* Art sind, sollten auch die Gründe für die staatliche Politik *allokativer* und nicht *konjunktureller* Art sein. Was die Politik in dieser Hinsicht erreichen kann, sollte Gegenstand der Diskussion sein.

* Frank Westermann, Ph.D., ist wissenschaftlicher Assistent am Center for Economic Studies (CES) an der Universität München.

¹ Siehe Westermann, Plötscher und Seidel (2004) »Die Wirkungen von Steuern und Staatsausgaben auf das Bruttoinlandsprodukt: Ein Empirische Analyse am Beispiel des Vorziehens der Steuerreform« mimeo, Universität München. (http://www.lrz-muenchen.de/~ces/st_ref_lang.pdf)